

torba

D A S T E P P I C H M A G A Z I N



1/00

Orientalische Basare und Märkte
Report: Die Teppiche von Isfahan

Der Iran hat gewählt Die Auswirkungen auf den Iranischen Teppich

Es ist erstaunlich, mit welcher Überzeugungskraft die 38 Millionen Wahlberechtigten zur Urne gingen, um mit ihrer Stimme der konservativen islamischen Herrschaftszeit eine Ende zu bereiten. Die Slogans wie «Freiheit und Gerechtigkeit» oder «Leben und Liebe in einem Iran für alle Iraner» sollen jetzt verwirklicht werden.

Die Liste der Forderungen ist endlos lang. Die Frauen fordern beispielsweise ein neues Scheidungsrecht sowie freie Auslandsreisen ohne Zustimmung ihrer Ehegatten. Ausserdem soll die Inflation bekämpft werden.

So schnell wird sich aber eine Änderung nicht einstellen, denn der erzkonservative Revolutionsführer Ali Khamenei kann nach der Verfassung sämtliche Reformvorhaben mit seinem Veto blockieren.

Mohammed-Reza Khatami, Hoffnungsträger vieler Jugendlicher, hat es geschafft. Ihm, von Beruf Arzt, wird es vielleicht gelingen, die Beziehungen zu Washington zu normalisieren. Denn die Amerikaner haben ein verhängtes Embargo gegen den Iran unlängst aufgehoben.

Mengen von Teppichen guter und minderer Qualität warten – trotz der vielen Schmuggelmöglichkeiten in die USA – in Lagerräumen im Iran wie auch in Europa darauf, dem dürstenden Amerikaner geliefert zu werden. Die Auswirkungen liegen auf der Hand: Die Teppichpreise werden wegen des zu stark bewerteten Dollars steigen; die guten und reizvollen Stücke müssen mit noch mehr Abnehmern geteilt werden.

Sicher wird der Amerikaner, wie zu den Zeiten des Schah, ins Land der Achameniden reisen. Ich sehe schon jetzt, wie das ausgestorbene «Schlepperwesen» in den Basarortschaften wieder aufblühen und sich die bereits hohen Hotelpreise zusätzlich verteuern werden.

Bis es soweit ist, werden wohl noch einige Monate vergehen.

Lassen wir die Zeit arbeiten.

Edi Kistler

t o r b a

DAS TEPPICHMAGAZIN

1/00

8. Jahrgang

Eine Publikation der SOV
(Schweizerische Orientteppich-
händler Vereinigung / Association
suisse des commerçants en
tapis d'orient)

Herausgeberin: SOV

Erscheint zweimal jährlich in
deutscher und französischer
Sprache. Erhältlich in allen SOV-
Fachgeschäften oder über die
Redaktion im Abonnement.
PC Konto 80-28167-7
(Fr. 20.– für vier Ausgaben)

Redaktionsadresse:

Postfach 361, 3250 Lyss
e-mail: torba@sov-et.ch

Redaktionsteam:

J. Gans, E. Kistler,
A. König, R. Nicole

Redaktionelle Beratung
und Lektorat:

Alice Baumann, Journalistin BR,
Bern

Gestaltung:

Oliver Salchli, Biel

Lithografie:

Ruma Foto und Litho AG, Biel

Druck:

Farbendruck Weber AG, Biel

Autoren

und Fotografen dieser Ausgabe:

L. Bucher, J. Gans, E. C. Graf,
E. Kistler, A. König, R. Nicole,
W. Stanzer

Das Copyright der Texte und
Fotos liegt bei den Autoren und
Fotografen. Der Nachdruck, auch
auszugsweise, ist nur mit deren
Genehmigung gestattet (Kontakt
über die Redaktion).

«torba» bedeutet im Türkischen
«Tasche». Im möbellosen Haus-
halt der Nomaden enthält sie
Vorräte und Gebrauchsgegenstän-
de; sie wird im Zelt aufgehängt
und ist auf der Vorderseite kunst-
voll geknüpft oder gewebt.
«Die Hand der Fatima», das Signet
der SOV, ist ein Schutz- und
Glücksymbol mit magischen Kräf-
ten: Es soll Böses abwenden und
seinem Besitzer Glück bringen.



R E P O R T A G E

- 4 Teppichhandel im Dilemma:
Natur kontra Chemie

G E G E N S T A N D

- 7 Die Wasserkanne (Aftabeh)

t o r b a R E P O R T

- 8 Die Teppiche von Isfahan

A R C H I T E K T U R

- 17 Die Windtürme
von Yazd Bad-gir



F O K U S

- 19 Täbriz Teppich

I N T E R I E U R

- 20 Ein Gaschgai Djadjim...

R E P O R T A G E



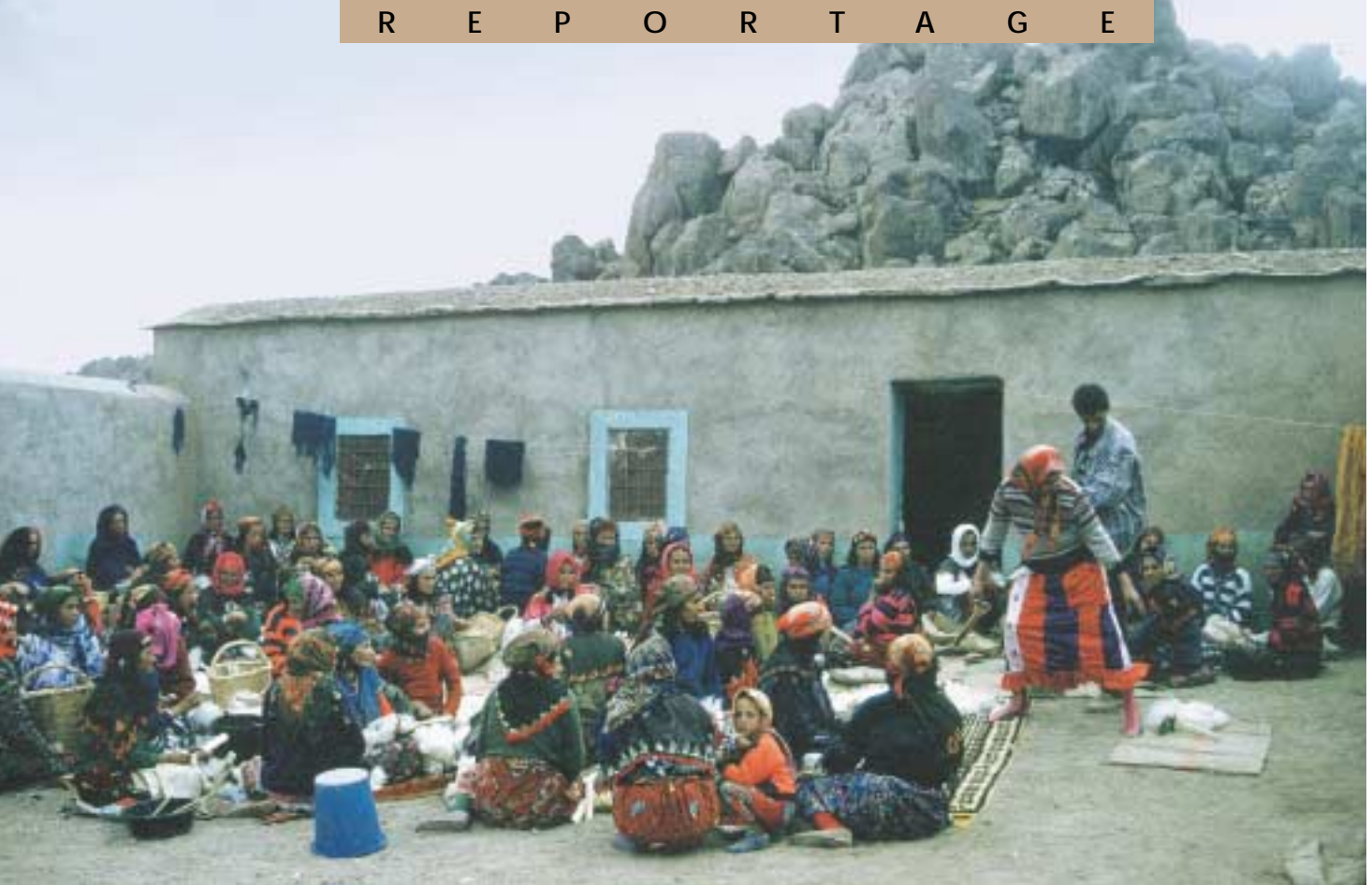
- 22 Orientalische Basare
und Märkte: Vom Feilschen
und Tee trinken

R U B R I K E N



- 6 Werkstatt
14 Schaufenster
16 Ausstellungen
18 Geschichte
18 Gericht
21 Service

Titelbild: Isfahan ancien, 149 x 222 cm.



Teppichhandel im Dilemma: Natur kontra Chemie

Wilfried Stanzer, vielen Teppichexperten als Fachbuchautor, Konferenzorganisator und Präsident der ICOC (International Conference on Oriental Carpets) bekannt, startete 1996 mit der Teppichgrosshandelsfirma ICT Wissenbach (in der Schweiz ICT Hemag) in Marokko ein Pilotprojekt.



Waschen der Wölle im Schmelzwasser des Jebel.

Bild ganz oben: Anassiner Frauen bei der Einschulung zur Verwendung traditioneller Wollkämme.

Im traditionellen Knüpfgebiet des Berberstammes der Ait Ouazguite am Fuss des 3300 m aufragenden erloschenen Vulkans Jebel Siroua bietet die Kommerzialisierung der Teppichproduktion der stetig wachsenden Bevölkerung eine Existenzgrundlage. Sie hat die Landflucht gestoppt. Ab den 70er Jahren hatte billige ausländische Wolle die Produktion lokaler Wolle verdrängt. Die Muster wurden den städtischen Rabat-Teppichen angepasst und kleinteiliger. Ab Mitte der 80er Jahre bevorzugten Marokkaner maschinell hergestellte «Bodenbeläge» aus Belgien. Auch der Geschmack der Industrieländer

erfuhr einen Wandel: Der Zug fuhr Richtung Tibeter und Gabbeh ab. Um den Verdienstengang auszugleichen, erhöhte die Dorfbevölkerung die Produktion, wodurch der Preis noch tiefer schlitterte und Mitte der 90er Jahre noch knapp die Eigenregion überstieg. Konträr dazu verlief die Preisentwicklung für ihre traditionellen Stammesteppiche: Für «ausgediente» Stücke wurden anstatt 100 plötzlich 1000 Franken geboten. Stanzer war von den Möglichkeiten der langfaserigen seidigen Wolle der nur auf diesem Vulkan vorkommenden Schafrasse überzeugt. In einer malerisch gelegenen Ortschaft mit



Spinnen der Wolle.



Khozema Kollektion im Hochlager des Projektdorfes.

Blick zum Hohen Atlas startete er 1996 ein Pilotprojekt auf der Basis handgesponnener und mit Pflanzen gefärbter Wolle.

Eine Meisterin wurde ins Dorf gebracht, um den Frauen den Umgang mit dem langzahnigen Kamm beizubringen, welcher siebzig Jahre zuvor von der europäischen Karde abgelöst worden war. Die Karde erleichtert zwar die Arbeit und bauscht die Wolle wie Watte auf, zerreisst jedoch die langen Fasern und zerstört somit die Vorteile herausragender Wolle. Ausserdem setzte Stanzer auf den Musterschatz des marokkanischen Kulturkonglomerats: Es setzt sich aus berberischen, arabischen, jüdischen und zentralafrikanischen Elementen zu einer höchst modernen Musterverrücktheit zusammen.

Die Reaktion der Händler und der Kunden blieb zwiespältig. Ein Ziel erreichte Stanzer mit dem Projekt dennoch: Durch die Bindung von 40% der Knüpfleistung des Dorfes an das Projekt und durch die internationale Aufmerksamkeit auf dieses Knüpfgebiet wurden die Überproduktion der Kommerzware abgebremst und der Verkauf angekurbelt. Als logisches Ergebnis stiegen die Preise der Ait Ouaouzguite Teppiche, im Handel als «Teppiche des Hohen Atlas» bekannt.

Inzwischen steht fest, dass der Durchschnittskäufer bei Gabbeh, Tibeter und Inder besser aufgehoben ist. Ansprechbar sind die Highsociety, die gebildete Mittelschicht und, ein Novum in der Teppichbranche, die Jugend.

Welche Änderungen bewirkt ein solches Projekt im Dorf? Der bedeutendste Eingriff ist, dass Frauen erstmals Geld in die Hand bekommen. Bislang funktionierte die Abwicklung des Verkaufs der Produkte weiblichen Hausfleisses über die Männer, welche die Teppiche am 70 km entfernten Wochenmarkt verkauften und mit dem Geld notwendige Utensilien einhandelten.

Neu sind nun die Brotofen überdacht; vorher mussten die Frauen bei Sonnenglut oder Schneefall im Freien agieren. Natürlich leisten sich die Frauen auch mal einen Kleiderstoff. Der Grossteil der gewonnenen Summe fliesst aber weiterhin in den Haushalt. Die Männer klagen zwar, die Frauen hätten kein Handelsgeschick und zahlten zuviel: ein logisches Resultat fehlender Praxis. Das wahre Problem liegt natürlich darin, dass die Männer ein Druckmittel ihrer häuslichen Macht verlieren.

Die Händler des Dorfes waren früher als Geldverleiher die unumschränkten Herrscher.

Ihren Hauptprofit schöpften sie aus dem Teppichverkauf nach Marrakesch und dem Wolltransfer.

Der Ankauf lokaler Wolle geschieht im Projekt weiterhin über die Händler; andere Aktivitäten

gingen jedoch zurück. Daher sind die Händler eine ständige Gefahr für das Projekt. Vor zwei Jahren hätten sie das Projekt durch einen Streik um ein Haar gekippt.

Ausserdem wurden ein Tiefbrunnen gegraben, die Schule ausgebaut und die Zahl der Lehrer verdoppelt. Von den Müttern kann keine einzige lesen oder schreiben, ja nicht eine Frau beherrscht Arabisch, die offizielle Landessprache. Damit fehlen ihnen die Leitern, um über den Dorfrand hinauszukommen.

Projekte wie das von Ait Khozema fördern die inneren Werte des Teppichs und die menschlichen Komponenten einer Dorfstruktur.

Text: Leokadia Bucher
Fotos: Wilfried Stanzer



Im Hochlager des Dorfes Amessine mit einem Teppich mit dem Muster aus einem Frauengürtel von Ait Khozema.

Die Welt der Teppichherstellung (Teil 15)

Farben und Färben

Farbstoffe in Gelb

Die Zahl der für die Gelbfärbung geeigneten Pflanzen ist mit zwanzig oder mehr ungleich grösser als diejenigen für Blau oder Rot.

Den Farbstoff Fisetin finden wir im Färbersumach, Luteolin im Färberwau, in der Königskerze, in Habichtskräutern sowie im Fingerhut.

Berberitzen enthalten den Farbstoff Berberin. Die einzige Pflanze, die den Farbstoff Crocin liefert, ist die berühmte Safranblume. Die Hundskamille birgt in sich den Farbstoff Apigenin. Quercetin enthalten verschiedene Wolfsmilcharten sowie die Küchenzwiebel, Weinpflanzen, das Johanniskraut und viele mehr.

Färbersumach (*Cotinus coggygria*)

Beizenfärbung

Der Färbersumach, ein bis zu 5 m hoher Strauch, ist an seinen eiförmigen, langgestielten Blättern zu erkennen. Auffällig sind im Spätsommer die grossen Fruchstände, die wie eine Perücke den Busch umhüllen und ihm den volkstümlichen Namen «Perückenstrauch» gegeben haben.



Die Färbedroge besteht aus dem Kernholz, das den reichsten Gehalt an Fisetin hat. Aus dem Extrakt des Kernholzes gewinnt man auf Alaunbeize ein klares Gelb, das durch Alkalizusatz zu Orange wird.

Der Färberwau (*Reseda luteola*)

Beizenfärbung

Die mehrjährige Pflanze aus der Familie der Resedagewächse wird über 1,5 m hoch. Sie trägt im Mai und Juni zahlreiche unscheinbare gelbe Blüten, die dichtgedrängt in aufrechten, schlanken Blütentrauben stehen.

In der Färberei wird die ganze oberirdische Pflanze benutzt. In ihr ist der Farbstoff Luteolin enthalten. Auf Alaunbeize erzielt man brillante Gelbfärbungen.

Färben mit Wau

Rezept für 1 kg Wolle (Trockengewicht)

- Beize:
220 g Alaun, 30 g Weinstein
- 600 g Wau wird geschnitten und während 12 Stunden in ca. 30 l Wasser eingelegt. Eine Stunde lang kochen und abfiltern.
- auf 30° abkühlen und 50 g Kreide Calciumcarbonat (CaCO₃) hinzufügen. Färbgut einlegen.
- langsam auf 80° erhitzen (nicht kochen, denn die leuchtende Farbe geht verloren), dann 1 h im Farbbad belassen.

Safran (*Crocus sativus*)

Beizenfärbung

Die Safran-Pflanze ist ein im Herbst blühender Krokus mit violett-blauen Blütenblättern und langen dreilappigen orangeroten Narben.

Die vor Sonnenaufgang gesammelten Blüten müssen kurz im Schatten trocknen. Dann werden zunächst die Blütenblätter abgetrennt, später



die Narben von den Griffeln. Allein die Narben enthalten die Farb- und Würzstoffe. Für ein Kilo Droge sind 80 000 bis 200 000 Blüten erforderlich. Sie enthalten den Farbstoff Crocin, der auf Alaunbeize gelbe bis orangegelbe Farbtöne ergibt.

Schon seit mehr als 3500 Jahren wird Safran in Kleinasien kultiviert. Man baute ihn nicht nur als Färbepflanze an, sondern auch zur Herstellung von Gewürzen, Arzneien und Parfüm.

Das kleinasiatische Volk der Phryger kleidete sich in safrangelbe Gewänder, ebenso waren die Mäntel der Perserkönige mit Safran gefärbt.

Hundskamille (*Anthemis chia*)

Beizenfärbung

Diese einjährige Hundskamille wird bis 30 cm hoch, die feinen Blätter sind zweifach unterteilt und die 3 cm breiten Blütenköpfe haben weisse Strahlenblüten am Rand.

Der Gelbfarbstoff Apigenin ist vorwiegend in den Blüten enthalten. Auf alauungebeizter Wolle erhält man mit frischen Blüten ein klareres Gelb als mit getrockneten.

Johanniskraut

(*Hypericum empetrifolium*)

Beizenfärbung

Das Johanniskraut ist ein aufrecht wachsender Strauch. Er ist ca. 50 cm hoch und wächst auch an sehr trockenen Orten. Er trägt nur kurze nadelartige Blätter.

Zum Färben kann die ganze oberirdische Pflanze gebraucht werden. Der ungewöhnlich hohe Gehalt an Quercetin macht das Johanniskraut zu einer ausgezeichneten Färbepflanze.

Die Wasserkanne (Aftabeh)

Im Orient dient die Wasserkanne zum Waschen der Hände vor und nach dem Essen sowie zur Reinigung vor dem Gebet. Sie steht auch in der Nähe der Toilette. Aus dem Leben eines Moslems ist sie fast nicht wegzudenken. Selbst auf Gebets-teppichen wird sie in den Zwickeln zur Erinnerung an die Waschung eingeknüpft.

Noch heute hört man in den Basaren von Isfahan, Shiraz, Kirman oder Täbriz ab und zu das Läuten (den Anschlag) der Hämmer der Kupferschmiede.

Die Kannenmacher arbeiten in kleinen Werkstätten, oft nur zu zweit. Als Werkzeug dienen ihnen viele Ambosse, Fäustel, Hämmer, Flach-eisen und Scheren. Der Arbeitsplatz besteht aus einer zusammengefalteten und auf die Erde gelegten Decke. Fäustel und Ambosse werden rundherum in Lehmlocher gesteckt.

Seit Jahrhunderten arbeiten die Kupferschmiede nach der gleichen Methode. Es ist erstaunlich, wie sie mit dem 1 mm dicken Kupferblech umgehen können. Einige Schablonen aus Zinn, ein Zirkel und ein Meter dienen zum Zuschneiden des Blechs.

Die abgebildete Kanne wurde aus fünf Kupferblechteilen zusammengelötet:

Je ein Kreisringausschnitt für die Kugel und den oberen Rand sowie für den stark eingezogenen Hals, ein zungenförmiges Stück für den Ausguss, ein grösseres rechteckiges Blech für den Bauch und den Fussansatz der Kanne sowie ein rundes Stück für den Fuss. Das Formen der Rundungen und das Biegen des Ausgusses gestaltet der Kannenmacher nach Augenmass.



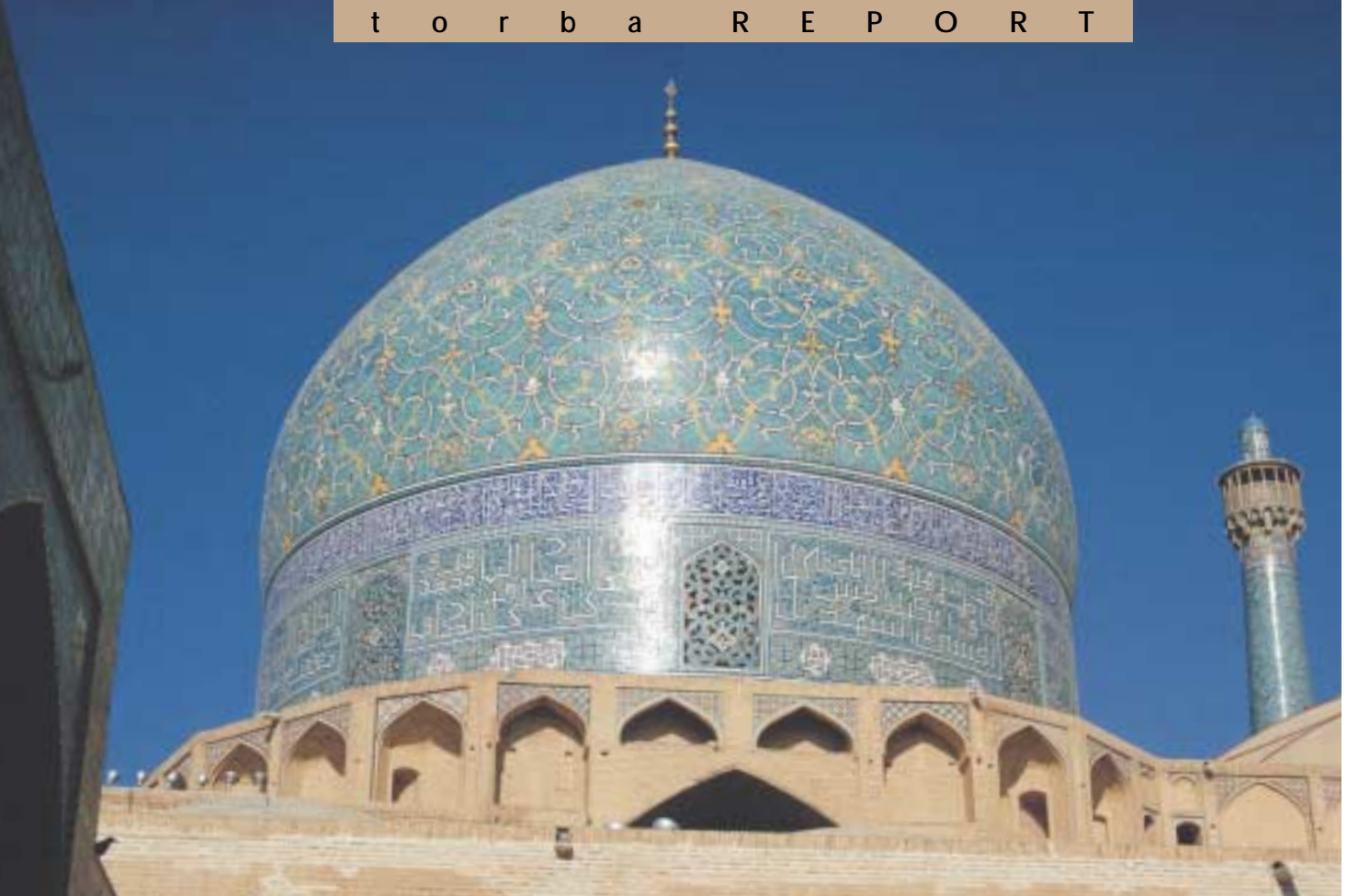
Nicht alle nötigen Arbeitsschritte werden vom Kupferschmied ausgeführt: Gelötet, gegossen, gemeisselt, verzinkt und ziseliert wird jeweils in anderen Ateliers. Der Henkel zum Beispiel wird mitsamt Scharnierteil und Deckel gegossen. Die Verzierungen sind gemeisselt. Die Tiefen der Ornamente sind mit einer siegel-lackähnlichen Paste in Schwarz ausgefüllt. Die Kanne ist aussen verzinkt. Allein für das Schmieden der Kanne benötigt der Kunsthandwerker mehr als zwölf Stunden, dazu gesellt sich die Arbeit des Ziseleurs (Metallstecher). Die Tage des Kannenmachers sind jedoch gezählt. Die maschinell gefertigten Kannen aus Aluminium und Plastik verdrängen das Kunsthandwerk.

Wer also einem Kupferschmied bei seiner Arbeit zusehen möchte, muss sich beeilen.

Interessant ist das Biegen des Ausgusses. In die Tülle (Ausguss) giesst er Blei ein, um sie ebenmässig rund bearbeiten zu können. Zum Abflachen des Kannenbauchs füllt er den Körper mit Asphalt, damit das Blech den Hammerschlägen genügend Widerstand leistet.



Detail.



Die Teppiche von Isfahan

Ein wenig Geschichte

Ohne geschichtlichen Hintergrund können die Charakteristika der in Isfahan geknüpften Teppiche nicht erfasst werden.

Die Epoche der Sassaniden zu Beginn unserer Zeitrechnung liess uns nur wenige Fragmente an geknüpften Teppichen übrig. Ihr Zerfall gegen 640 n. Chr. markierte den Einzug des Islam ins alte Persien.

Zu Beginn des 11. Jh. verwüstete Dschingis Khan Persien, und sein Nachfolger Hülegü

gründete die Dynastie der Ilkhan. Unter der Lehnsherrschaft seines älteren Bruders Kubilay Khan, Herrscher der Dynastie Yuan über China, wird der Buddhismus für dreissig Jahre Staatsreligion, was den chinesischen Einfluss auf die persische Kunst erklärt.

Gegen Ende des 14. Jh. zerstörte der von Samarkand kommende Tamerlan Persien erneut. Selber ein Kunstliebhaber, verschonte er die Künstler und «lud» diese an seinen Hof in Samarkand. Unter seinen Nachfolgern erreichte die persische Buchkunst ihren Höhepunkt.

Der spirituelle Leiter der schiitischen Bruderschaft im Mausoleum zu Ardebil gründete 1502 die Dynastie der Safaviden. Der Legende nach war er ein direkter Nachkomme der persischen Könige der Antike: Neffe von



Masjed Lutfollah.



Innenkuppel.



Innenkuppel der Masjed Shab in Isfahan.

Ali, dem ersten schiitischen Imam, und Schwiegersohn von Mohammed. In Wahrheit war seine Mutter Turkmenin, und er konnte die Macht dank ihrer Hilfe übernehmen. In dem er viele Kurden-, Afghanen- und Kadjarenstämme umsiedelte, gelang es ihm, das Land zu befrieden;

Handel und Kunsthandwerk entwickelten sich.

**Das 16. und 17. Jh.,
Blütezeit des persischen Teppichs**

Die Safawidenherrscher – von Shah Ismail und Shah Tahmasp bis zu Shah Abbas I. – sind fasziniert von der

Teppichknüpfkunst. Sie machen Isfahan 1598 zur Hauptstadt. Ursprünglich ein Kunsthandwerk von Nomaden und Dorfbewohnern, wird Teppichknüpfen zur Hofkunst. Shah Abbas I. reorganisiert die Hofateliers – die Karkhaneh – nach einem industriellen Modell. Sie werden von



«Alter» Isfahan 140 x 210 cm, Kette und Schuss aus Baumwolle, Flor aus Wolle, ca. 500 000 Knoten/m².

Dieser aus dem Beginn dieses Jahrhunderts stammende Teppich zeigt viel ländlichen Charakter. Er stammt sicherlich nicht aus einem grossen Atelier, sondern einer Heimarbeit. Er unterscheidet sich durch die viel frischeren Farben und die gewagtere Komposition. Trotz der Jahre behielt er seine kraftvolle Ausstrahlung.



Isfahan 147 x 205 cm, Kette und Schuss aus Baumwolle, Flor aus Wolle, ca. 810 000 Knoten/m².

Dieser für den letzten Jahrhundertwechsel typische Teppich zeigt bereits eine raffiniertere Technik und höhere Knotendichte. Damals verfügte man für die Kette noch über die langfasrige ägyptische Baumwolle. Die stärkere Reibung der feineren Knoten an den Kettfäden nutzte diese aber rasch ab. Daher wurde später Seide verwendet.



Isfahan 142 x 193 cm, Kette und Schuss aus Seide, Flor aus Wolle mit Seide, ca. 810 000 Knoten/m².

Die Karkhaneh sind nicht verschwunden; dieser Teppich aus heutiger Produktion beweist es. Diese Knüpfschulen haben bis heute alle Regimewechsel überlebt; sie bilden weiterhin Knüpfer und Dessinateure auf höchstem Niveau aus.



Mustergestalter.



Isfahan 144 x 225 cm, Kette und Schuss aus Seide, Flor aus Wolle mit Seide, ca. 720 000 Knoten/m², signiert.

Dieser in seltener Perfektion geknüpfter Teppich stammt aus den 60er Jahren aus den Ateliers von Arfa. In den sogenannten «Gebetsteppichen» stehen sich normalerweise die gradlinige Basis des Mibrab und die gebogene Kuppel der Nische gegenüber.

In diesem Teppich hat der Künstler die Rundungen aber nicht aufgeben wollen: Er gab dem Innenfeld die Form eines Eies.



Detail.

Inmitten von Rosen aus Isfahan, von Nelken, Kornblumen und einer Vielzahl anderer Blumen, hat der Künstler einige Vögel aus der Mythologie versteckt.



Detail.

Diese Art von Motiv, normalerweise kleiner und an den Extremitäten des Medaillons zu finden, bekommt hier in seiner Übergrösse eine völlig andere Bedeutung. Man würde an diesem Ort eher eine mit Rosen geschmückte Vase erwarten.

werden anschliessend in den Ateliers angefertigt; viele Knüpfer arbeiten hier Seite an Seite an grossen Knüpfstühlen.

Um in ihren Teppichen die kleinsten Details abzubilden und den gewundenen Arabesken die perfekte Rundung zu geben, erhöhen die Knüpfer die Knotenzahl pro Quadratmeter der Teppiche. Sie erreicht und überschreitet teilweise die Millionengrenze.

Natürlich breiteten sich die Ateliers auf der Suche nach Fachkräften auch in anderen Städten aus: in Kirman, Keschan oder Djoschaghan in der näheren Umgebung, aber auch in Täbriz und Herat. Obwohl Beweise dafür fehlen, wurden sicherlich auch Ateliers in Schiras, Hamadan, Mesched, Sabzevar, Ghom und Yazd eröffnet.



Isfahan 110 x 167 cm, Kette und Schuss aus Seide, Flor aus Wolle, ca. 1 000 000 Knoten/m².

Dieser von Ali Seyrafian signierte Teppich ist ein gutes Exemplar aus heutiger Produktion.

In diesem Teppich wurden in perfekter Art und dem westlichen Geschmack entsprechend das Innenfeld luftiger gestaltet, die Farben heller gewählt und die rote Farbe aus der Komposition verbannt.

Auf der Suche nach Perfektion werden Teppiche in Seide geknüpft, aber auch Gold- und Silberfäden werden verwendet. Die Seide wird zum Staatsmonopol. Obwohl die Karkhaneh für den Hof arbeiten, dürfen sie auch private Bestellung annehmen. Da sich die Armenier im Seidenhandel spezialisierten und auch die Erlaubnis hatten, das Reich der Osmanen zu durchqueren, machte sich Shah Abbas I. deren Dienste zu Nutzen. Noch heute gibt es viele Armenier in Isfahan. Um den Fortschritt der Arbeiten in den Ateliers zu beobachten, konnte Shah Abbas I. diese direkt von seinem Palast aus erreichen.

Das Symbol der persischen Renaissance

Im Zentrum Irans, im Herzen einer vom Fluss Zayandeh Roud bewässerten fruchtbaren Ebene gelegen, ruht Isfahan, die schönste Stadt Persiens.

Von ihrer gloriosen Vergangenheit als Hauptstadt zeugen zahlreiche Monumente noch heute. Die Einwohner sind gastfreundlich und haben den Ruf gefürchteter Kaufleute. Da die Distanzen zwischen den Denkmälern und dem Bazar kurz sind, kann man sich bequem auf den Bürgersteigen der breiten Strassen verschieben. Eine Reise nach Isfahan bedingt einen



Detail.

In dieser Detailansicht ist im Wurzelwerk der Trauerweide eine Inschrift zu erkennen. Sie besagt, dass auch die Knüpfvorlage aus der Hand von Ali Khageh stammt.

Man beachte den chinesischen Einfluss in der Art der Darstellung der Wolken, der Felsen und der Trauerweide.



Detail.

Die Farben des Reitergewandes sind typisch für die Teppiche Isfahans aus der Zeit des Shah Abbas: Bordeaurrot und Flaschengrün.

Das Gesicht wurde in Seide geknüpft.

Aufenthalt im Hotel Shah Abbas, das wie eine alte Medrese gebaut wurde, verziert mit Malereien und Faïencen im klassischen persischen Stil. Wenige Schritte davon kann man eine Koranschule besuchen und sich danach auf dem Maidan einfinden.

Dieser 500 m lange und 160 m breite Platz ist das Wahrzeichen der Stadt. Stellen Sie sich ein grosses Rechteck vor, das zur Zeit von Shah Abbas als Spielfeld für den damaligen Nationalsport Polo diente. In der Mitte der einen langen Seite liegt der Königspalast von Ali Kapu (siehe Torba 1/99), von wo aus der Shah dem Turnier beiwohnen konnte.

Steigen wir auf den Balkon des Palasts. Gegenüber, leicht rechts auf der anderen Seite des Platzes, finden wir die Moschee von Scheich Lotfollah, und ganz rechts auf der kurzen Seite die Moschee des Imam (die alte Königsmoschee) mit ihrer unglaublich



Isfahan figural 147 x 214 cm, Kette und Schuss aus Seide, Flor aus Wolle mit Seide, Feinheit 1 000 000 Knoten/m².

Hier eine in Teppichen wahrscheinlich am häufigsten wiedergegebene Szene. Diese sehr schöne Zeichnung zeigt sechs jagende Prinzen: Sie entstand in den 60er Jahren in den Ateliers von Ali Khageh.



Isfahan 150 x 236 cm, Kette und Schuss aus Seide, Flor aus Wolle, Feinheit 1 200 000 Knoten/m².

Dieser in den 50er Jahren in den Ateliers von Hossein Seyrafian geknüpfte Teppich zeigt in perfekter Art die klassischen Kompositionen von Isfahan, nicht nur in der Mustergestaltung, auch in den Farben.



schönen türkisfarbenen Kuppel und ihren Minaretten (siehe Torba 1/96). Rundherum und auf zwei Stockwerken die kleinen Nischen, die den Reisenden als Schutz dienten und einen riesigen Karavan-Serail bilden. Die Tore zur Linken führen zum Bazar. Hinter dem Palast und neben der Schatzkammer befanden sich die Knüpfateliers. Gleich dahinter liegt der Palast der 40 Säulen (siehe Torba 2/99). Shah Abbas konnte also jederzeit durch eine Geheimtüre zu den Ateliers gelangen.

Unser Besuch endet an den Ufern des Flusses, wo der Sonnenuntergang die Brücke Pol-e-Khajou (siehe Torba 2/96) wunderschön ocker färbt.

Die heutigen Teppiche Isfahans

Mit dem Fall der Safaviden und der Invasion der Afghanen zu Beginn des 18. Jh. gerieten die Hofknüpfereien in Vergessenheit. Dank der westlichen Nachfrage und der Entwicklung des internationalen Handels gegen Ende des 19. Jh. wurde die Produktion wieder aufgenommen.

Die in Europa maschinell hergestellten Wollstoffe bescherten den persischen Webern grosse Arbeitslosigkeit. Zudem machten sie die besten Wollqualitäten in grossen Mengen verfügbar.

Webereien wurden in Knüpfereien umgewandelt. Dank seiner reichen Vergangenheit wurde Isfahan rasch wieder zum Zentrum der hohen Knüpfkunst.

Bis vor wenigen Jahren, bevor die Mobilität und die heutigen Kommunikationsmittel die Verteilung der Ateliers über das ganze Land ermöglichten, zählten die in Isfahan geknüpften Teppiche zu den wertvollsten Irans. Sie sind mit den besten Materialien – Lammwolle für den Flor und Seide für Kette und Schuss – geknüpft. Die Muster variieren ins Unendliche, trotz der Respektierung der Regeln für die Mustergestaltung der grossen Epoche. Die Knotendichte erreicht normalerweise eine Million pro Quadratmeter.

Berechtigterweise stolz auf ihre Arbeit, begannen die Leiter der privaten Ateliers, welche die Karkhaneh aus der Zeit von Shah Abbas abgelöst hatten, ihre Teppiche zu signieren. Diese Signaturen befinden sich oft in einer in der Bordüre des Teppichs eingeknüpften Kartusche oder isoliert in der Webkante.

Man sollte aber die Wertschätzung nicht übertreiben: Eine Signatur in einem Teppich ist noch kein Garant für dessen Qualität! Das Gewicht, das



Isfahan 270 x 372 cm, Kette und Schuss aus Baumwolle, Flor aus Wolle, Feinheit 1 000 000 Knoten/m².

Details des Mittelstücks dieses Teppichs aus dem Beginn des Jahrhunderts zeigen in eindrücklicher Weise den Reichtum dieser dem runden Medaillon beigefügten Arabesken.



Isfahan 260 x 378 cm, Kette und Schuss aus Seide, Flor aus Wolle, Feinheit 900 000 Knoten/m².

Wenn das Bild dieses Medaillons auf einen Teppich aus Nain schliessen lässt, so ähneln die Struktur und die Qualität der verwendeten Materialien klar einem Teppich in Isfahan der 60er Jahre.



Nain 128 x 123 cm, Kette und Schuss aus Baumwolle, Flor aus Wolle mit Seide, Feinheit 1 000 000 Knoten/m².

An diesem Stück sieht man, wie die Stadt Nain ihr Vorbild Isfahan überholt hat:

Sie verwendet neutralere Farben und Spezialmasse.

der Konsument diesen Signaturen gab, liess eine wahre Fälscher-Industrie entstehen.

Als Garant für die Tradition des persischen Teppichs hat der Isfahan bei den Kennern nichts an seinem guten Ruf eingebüsst, aber sicherlich

Marktanteile an die Nachbarstadt Nain abgeben müssen. Sie verstand es nämlich, Teppiche nach den heutigen Wohntrends herzustellen. In Nain hat man rasch kapiert, dass ein Bedarf an Teppichen ohne Rot, dafür in den Farben Beige bis Braun mit ein wenig

Blau bestand. Man realisierte auch, dass runde und quadratische Teppiche einem Bedürfnis entsprachen.

Text und Foto: Alain König



Isfahan 97 x 150 cm, Kette und Schuss aus Seide, Flor aus Wolle mit Seide, Feinheit 640 000 Knoten/m².

Davari beweist uns an diesem vor kurzem aus seinem Atelier gekommenen Stück, dass Innovation unter Wahrung der Tradition möglich ist.



Isfahan 146 x 244 cm (Detail des zentralen Medaillons), Kette und Schuss aus Seide, Flor aus Korkwolle, ca. 1 320 000 Knoten/m².

Dieser von Hossein Seyrafi in den 50er Jahren signierte Teppich zeigt die von den besten Ateliers in Isfahan erzielte Perfektion. Man beachte das meist runde Mittelstück, das an die zentrale Kuppel in der Moschee erinnert. Eine andere Besonderheit sind die zwei übereinander liegenden, aber unabhängigen Arabesken; die eine stärker und in dunkleren Farben, die andere leichter und in hellen Tönen.



Isfahan 116 x 168 cm, Kette und Schuss aus Seide, Flor aus Wolle mit Seide, Feinheit 640 000 Knoten/m².

Diese vor kurzem hergestellte Vorlage zeichnet sich durch seine hellgrüne Grundfarbe und das Spiel zwischen Symmetrie und Asymmetrie aus. Man muss genau hinschauen, um die Unterbrechungen des Rhythmus zu finden.

Aber wo kommen die berühmten Teppiche des 16. und 17. Jh. her?

Teppiche dieser Epoche sind die ältesten Stücke, die in genügend grosser Anzahl bestehen, um sie auch studieren zu können. Einige hundert Exemplare sind heute noch in gutem Zustand erhalten, da sie von Shah Abbas den westlichen Monarchen geschenkt und von diesen als Bestandteil ihres Schatzes gut aufbewahrt wurden. Andere wurden von Händlern ausgeführt.

Die berühmten «Polenteppiche» in einer mittleren Feinheit (ca. 350 000 Knoten/m²), deren Grund meist komplett mit Gold- oder Silberfaden broschiert waren, bekamen ihren

Namen von einem Teppich, der 1878 zur Weltausstellung in Paris gezeigt wurde; von ihm nahm man an, dass sein Muster das Wappen des Prinzen Czartoryski wiedergab. Es wird vermutet, dass die ca. 200 noch heute erhaltenen Stücke in Isfahan oder dessen Region im 17. Jh. geknüpft wurden. Eine andere Teppichgruppe von mittlerer Grösse und ungeschickter Art war Ursache von Auseinandersetzungen unter Experten. Im 19. Jh. wurden diese Teppiche Isfahan zugesprochen. Als erster warf Forscher Martin Zweifel an dieser Theorie auf, weil er eine Verwandtschaft mit dem Khorassan feststellte. Pop stützt

vehement die These, sie kämen aus Herat. Ellis ging noch weiter, nannte sie «Indo-Isfahan» und qualifizierte sie als indische Kopien ab. Heute geht man davon aus, dass sie tatsächlich aus Isfahan stammen, aber überall kopiert wurden. Daher auch der Mangel an Homogenität in ihrer Struktur und ihren Farben. Wir sind weit von der Wahrheit über die Herkunft der Teppiche aus jener Epoche entfernt. Noch immer können die Fakten nicht mit den Erzählungen der Reisenden und Chroniken aus der Zeit Marco Polos, John Cartwright's oder Tavernier in Einklang gebracht werden.

Übergrosse

Sofreh Ardi

oder Sofreh Nan-Pazi
= Brotteigtuch der Afschar Nomaden

Die Reaktion auf
ein Torba Editorial (2/97)

Seit jeher webten die Afschar Nomaden zum Aufbewahren des Brotteigs verzierte quadratische feste Tücher. Dabei wurden diverse recht komplizierte Webtechniken angewendet. Dieses handwerkliche Können und den Musterschatz der Afschar Frauen nützt nun unser Händler aus Schiras: Er lässt in der weiten Umgebung von Kirman grossformatige quadratische Sofreh bis 280 x 280 cm

weben. Der fein gesponnene und gezwirnte Kettfaden sowie die mit Naturtönen eingefärbte Wolle für den Schuss stammen aus dem Zagros Gebirge. Der musterbildende Schuss wird zum Teil flottant auf der Rückseite geführt.

Diese neuen Afschar Sofreh eignen sich gut als Bettdecke, Tischtuch, Raumteiler. Dank der hochwertigen elastischen Zagroswolle ist es auch möglich, sie als dekoratives Element auf den Boden zu legen.



gesehen bei Galerie Kistler,
Bernstrasse 11, 3250 Lyss

King Carpets

1981 gründeten sieben junge Schweizer die «Christliche Teppichgenossenschaft CTG». Ihr Ziel war es, sozial und wirtschaftlich benachteiligten und bedrängten Menschen zu einer gesicherten Existenz zu verhelfen. Als geeignetste Möglichkeit anbot sich das traditionelle, von Männern und Frauen ausgeübte Teppichhandwerk. Zu diesem Zweck

gründete die CTG die pakistanische Schwesterfirma «King Carpets». Sie stellt den Knüpferrinnen und Knüpfern den Knüpfstuhl und Knüpfen den Knüpfstuhl und qualitativ hochwertige Wolle zur Verfügung. Die Verantwortlichen von King Carpets schulen und beraten die Knüpfenden, erteilen die Aufträge und kaufen ihnen die fertigen Teppiche ab.



Seit der Gründung arbeiten in verschiedenen Dörfern über 130 fair bezahlte Knüpferrinnen und Knüpfen für «King Carpets». Kinder werden keine beschäftigt. «King Carpets» bezahlt Löhne, die rund ein Drittel höher liegen als die Löhne der zur Zeit bestbezahlten Knüpfen in Pakistan.

Qualitativ hochwertige Materialien und qualifizierte und persönliche Beratung sind der eine wichtige Grundsatz, gute Entlohnung bei gesicherter Arbeitssituation ein weiterer, der zu einer aussergewöhnlichen Motivation der Knüpfenden beiträgt und die Teppiche «mit Liebe gedeihen lassen». Mit dem Erlös der Teppichverkäufe in der Schweiz wird von der CTG ein Alphabetisierungsprogramm für die Knüpffamilien von «King Carpets» finanziert.

Wirtschaftlich und emotional wird diese vorbildliche und partnerschaftliche Zusammenarbeit getragen durch das vorwiegend unentgeltliche Engagement der Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler und letztlich durch die christlich geprägte humanitäre Lebenshaltung.

gesehen bei der Teppichgalerie
Reynold Nicole, Arlesheim



Die Vielfalt der iranischen Teppichproduktion der vergangenen Jahre haben die Teppiche türkischer Herkunft ein wenig in den Hintergrund gedrängt. Dank des Dobag Projek-

Eine Alternative zu den «Afghan refugee» (Teppiche der Afghan Flüchtlinge)

tes war die Türkei aber Vorläufer der Wiedereinführung der Pflanzenfarbe.

Die unermessliche Menge Teppiche, die jährlich an den Küsten Anatoliens an die Touristen verkauft werden, hinderte sicher die Einkäufer daran, Teppiche aus der Türkei zu importieren.

Trotzdem gibt es Ateliers, die es verdienen, berücksichtigt zu werden. Diese Werkstätten verstehen es, sich vom Massenprodukt zu lösen. Als Vorbild dienen ihnen die Muster der Kaukasen. Die Teppiche haben Ähnlichkeit mit denen

der Afghan Flüchtlinge aus dem Norden Pakistans; sie unterscheiden sich einzig in der Farbgestaltung: Ihre Farben sind leuchtender und lebhafter.

Die Fertigstellung wird besonders gepflegt. So erreichen sie durch die Wäsche einen besonders weichen, nicht zu glänzigen Lüster. Zudem ist die Verarbeitung der Fransen und Kanten perfekt.

gesehen bei König Tapis SA, rue Haldimand 4,
Lausanne und Place Grenus, Genf

Belutsch Gatschme

Die Frauen der Iranischen Belutschnomaden hatten schon immer die Fähigkeit, für ihren Eigengebrauch Teppiche und Flachgewebe in besonders feiner Art zu knüpfen und zu weben. Leider übten sie diese Fähigkeiten in den letzten Jahren nicht mehr aus: Teigtaschen, Taschen

und Transport-säcke wurden durch Plastik ersetzt. Die Schafwolle verkauften sie unverarbeitet an Händler. Die noch vorhandenen textilen Arbeiten verhökerten sie an

Ankäufer aus den Basarorten. Die Zelte und Wohnungen wurden farbloser und ärmer.

«Da muss etwas geschehen», sagte sich ein innovativer und risikofreudiger Teppichhändler.

Dieses Potential von verstecktem Können sollte doch für alle Beteiligten genutzt werden.

Es entstanden Flachgewebe von ganz besonderer Art: Aus hochwertiger, sehr feiner handgesponnener und mit Naturfarben eingefärbter Zagroswolle entstanden Flachgewebe ganz besonderer Art.



Der grösste Teil ist in einer Umwicklungstechnik gewoben. Besondere Muster, auch die Borte, sind geknüpft. Die Muster haben mit der Tradition der Belutschen fast nichts mehr zu tun. Kaukasische Arbeiten dienten als Vorlagen bei der Realisierung.

Diese «Neuen» beeindrucken!

gesehen bei Galerie Anne Kaiser,
Obere Gasse 24, Chur



Belutsch Gatschme, 155 x 201 cm.

21.3.–3.5. Vögel

Terracottakrähen von Martha Hofer, 101 textile Paradiesvögel von Paula Hügin und Web- und Knüpfarbeiten zum Thema
Teppichgalerie Reynold Nicole, Hauptstrasse 41, 4144 Arlesheim.
Di–Fr 14.30–18.30, Sa 10.00–16.00.

12.4.–10.5. Umgesetzte Lebensfreude

Forster + Co. AG, Theaterstrasse 8, beim Bellevueplatz, 8001 Zürich.
9.00–18.30, Sa 9.00–16.00.

26.4.–8.5. Moderne Teppiche aus Südpersien

J. Springer & Co. AG, Seestrasse 6, 8002 Zürich. 9.00–18.00.

5.5.–31.5. Drei Klassiker aus Iran: Isfahan, Nain und Täbriz

r. + i. möckli, Orientteppiche, Rathauslaube, Hauptstrasse 30, 9400 Rorschach.
Di–Fr 9.00–12.00, 14.00–18.30, Sa 9.00–16.00.
Fr 5.5.2000, 19.30 Eröffnung mit Diavortrag.

9.5.–17.6. Lebendiges aus karger Landschaft, Kollektion 2000 SOV

Teppichgalerie Reynold Nicole, Hauptstrasse 41, 4144 Arlesheim.
Di–Fr 14.30–18.30, Sa 10.00–16.00.

10.5.–15.8. Nomadengeschichten aus Graubünden und dem Südiran

Galerie Anne Kaiser, Obere Gasse 24, 7000 Chur.
Mo 14.00–18.30, Di–Fr 9.30–12.00, 14.00–18.30, Sa 9.00–16.00.

1.7.–31.7. Begehbare Kunst, Raritäten aus Südpersien

Hans Hassler AG, Baarerstrasse 23, 6300 Zug.
Mo 13.30–18.30, Di–Fr 9.00–12.00, 13.30–18.30, Sa 9.00–16.00.

21.7.–21.8. Löwenteppe

Teppichgalerie Reynold Nicole, Hauptstrasse 41, 4144 Arlesheim.
Di–Fr 14.30–18.30, Sa 10.00–16.00.

1.9.–23.9. Renaissance der Nomadenkunst Gaschguli und Luribaft

r. + i. möckli, Orientteppiche, Rathauslaube, Hauptstrasse 30, 9400 Rorschach.
Di–Fr 9.00–12.00, 14.00–18.30, Sa 9.00–16.00.

1.9.–9.9. Neue Teppiche aus dem Himalaja

Zannetos AG, Silbergasse 6, 2502 Biel.
Mo 13.30–18.30, Di–Fr 8.00–11.45, 13.30–18.30, Sa 9.00–16.00.

12.9.–14.10. King carpet

Teppichgalerie Reynold Nicole, Hauptstrasse 41, 4144 Arlesheim.
Di–Fr 14.30–18.30, Sa 10.00–16.00.

6.5.–21.5. Kollektion 2000

Galerie Kistler, Bernstrasse 11, 3250 Lyss. Di–So 14.00–19.00 (auch Sonntags).



*J. Springer & Co. AG, Zürich
(26.4.–8.5.)*



*Galerie Anne Kaiser, Chur
(10.5.–15.8.)*



Galerie Kistler, Lyss (6.5.–21.5.)



*Teppichgalerie Reynold Nicole, Arlesheim
(21.7.–21.8.)*



Zannetos AG, Biel (1.9.–9.9.)



Die Windtürme von Yazd Bad-gir

Der Reisende, der sich nach den Städten von Zentraliran, besonders nach Yazd begibt, staunt, wenn er zum ersten Mal den quadratischen oder mehreckigen, mit langen vertikalen Spalten versehenen Türmen begegnet.

Diese Windtürme oder «Windkollektoren» (Bad-gir) überdachen die meisten alten Häuser oder Zisternen.

Betrachtet man die Dächer der Stadt Yazd von oben, sieht man eine Unmenge von diesen Windtürmen, die der Altstadt ein seltsames und im ganzen Iran unvergleichbares Aussehen verleihen. Die Einwohner von Yazd haben den Ruf, sehr reich zu sein. Sind diese Türme ein äusseres Zeichen für Reichtum? Nein, sie dienen nur dazu, den Wind, der laufend durch die Wüste bläst, aufzufangen und in den Keller, zum Livingroom (Zir-

zamin), zu transportieren. Die Einwohner von Yazd können so am Abend frische Luft einatmen.

Die Raumtemperatur kann noch mehr gekühlt werden, indem die Luft auf die Oberfläche eines Beckens geblasen wird. Das Wasser verdampft, was eine Abkühlung der Flüssigkeit herbeiführt. Da die meisten alten Häuser einen Wasserbehälter im Untergeschoss haben, welchem von einer unterirdischen Leitung (qanats) Wasser zugeführt wird, ist es einfach, die Luft dorthin zu bringen, um die Lufthülle noch mehr abzukühlen.

Alle Zisternen der Gegend sind mit zwei oder vier Bad-gir (Fig. 2) versehen, damit das Wasser sich nach dem gleichen Prinzip abkühlt. Die durch den Wind verursachte Verdampfung erhält das Wasser frisch, was vor allem westliche Besucher erstaunt.

In Anarak, wo sich viele Kupferminen befinden, dienen die Windtürme dazu, die unterirdischen Durchgänge zu durchlüften. In den Städten Kashan, Naïn und Kirman findet man ebenfalls noch solche Kühltürme. Übrigens sind sie die Vorläufer unserer modernen Kühlschränke: Auch sie funktionieren nach dem gleichen Prinzip der Verdampfung einer Flüssigkeit. Der Westen hat also nichts Neues erfunden – er hat bloss ein altes System verbessert.

Text und Foto: Jacques Gans



Bad-gir in Naïn.

Die Stadt Yazd ist das Zentrum einer sehr alten Religion: der Zoroaster (Verehrer der Sonne).

Ausserhalb der Stadt blieben noch zwei grosse runde Türme erhalten, in denen die Anhänger von Zoroaster jeweils ihre Leichen der Sonne exponierten.



Zisterne im Zentrum von Yazd.

Was wiegt schwerer?



In der Gegend von Isfahan, weitab des geschäftigen Alltags, so erzählt man, lebte siebzig Jahre lang ein Mann in Frömmigkeit. Als er sich eines Abends auf seinem Teppich zum Gebet eingefunden hatte, blieb eine schöne Frau an seiner Fensternische stehen und bat um Einlass, denn die Nacht wurde kalt. Er aber kümmerte sich nicht darum, sondern verharrte im Gebet. Als die Frau sich zum Gehen wandte, schaute er ihr nach. Das Mondlicht fiel auf ihre Gestalt, und sie gefiel ihm. Ja, sie nahm sein Herz gefangen und

raubte ihm den Verstand. Er unterbrach seine Andacht, folgte ihr und fragte sie: «Wohin gehst du?» – «Wohin ich will», gab sie zur Antwort. «Wie das», rief er erstaunt, «eben noch begehrtest du Einlass und jetzt, da ich dich begehre, bin ich zum Knecht geworden!» Und er zog sie mit sich und führte sie in seine Klausur.

Nachdem sie sieben Tage bei ihm verbracht hatte, dachte er daran, wie fromm er einst gewesen war und dass er nun siebzig Jahre Frömmigkeit für sieben Tage Sünde geopfert hatte. Voller Verzweiflung begann er laut zu weinen.

Danach ging er fort und irrte ziellos umher. Für die Nacht suchte er Obdach in einer Trümmerstätte, in der zehn Blinde lebten. Ein gläubiger Geschäftsmann liess ihnen für jede Nacht zehn Brotfladen schicken. Als nun der Diener des Herrn wie gewöhnlich Brot brachte, streckte auch der Sünder seine Hand aus. Er erhielt einen Brotladen, so dass einer der Blinden leer ausging. Dieser fragte: «Wo ist denn mein Brot?» Der

Diener antwortete: «Ich habe doch die zehn Brote an euch verteilt!» – «So muss ich denn die Nacht hungrig verbringen», jammerte der Blinde. Da brach der Sünder in Tränen aus und reichte den Brotfladen seinem Leidensgenossen im Gedanken: Ich verdiene eher, die Nacht hungrig zu verbringen, weil ich ein Sünder bin, während jener ein Gerechter ist.

Nachdem er sich schlafen gelegt hatte, wurden Hunger und Verzweiflung so stark, dass sein Ende nahte, und Gott befahl dem Todesengel, seine Seele zu holen. Jetzt stritten die Engel der Gnade und die Engel der Strafe um ihn. Da befahl ihnen Gott der Erhabene: «Wieget die siebzigjährige Frömmigkeit mit dem siebentägigen Sündenleben». Als sie dies taten, wog das Sündenleben schwerer als die siebzehnjährige Frömmigkeit. Danach befahl ihnen Gott: «Nun wieget das siebentägige Sündenleben mit dem Brotladen, den er lieber jenem gönnte, als dass er ihn selber ass». Als sie dies taten, wog der Brotladen schwerer. Da nahmen ihn die Engel der Gnade auf, und Gott anerkannte seine Busse.



gekocht von
Esther C. Graf-von Arx, Basel

Zutaten: für vier Personen

Ragan Josh

1 kg Lammfleisch in Würfeln
1 Joghurt nature oder Kefir
1/4 TL Chili
1/4 TL Ingwerpulver
1/2 TL Turmeric
1/2 TL Garam Masala
1 Prise Muskat
1/2 EL Salz
4 EL Butter
Pfeffer
Petersilie (grossblättrig)

Lammfleisch in einer grossen Schüssel mit Salz und Chili mischen. Den Joghurt mit dem Ingwer verrühren

und über das Lammfleisch giessen. Joghurt und Fleisch gut vermischen und ca. 2 Stunden marinieren lassen. In einer Pfanne die Butter erhitzen, Turmeric und Pfeffer begeben, das Lammfleisch samt Marinade zufügen und ca. eine Stunde zugedeckt kochen lassen. Danach ca. 1 Liter Wasser sowie die Petersilie und die restlichen Gewürze beifügen. Nochmals ca. 10 Minuten kochen oder solange, bis das Fleisch weich ist.

Mit Reis oder Bulgur servieren.

Täbriz Teppich

Auf diesem Täbriz Teppich (250 x 350 cm) sind Grössen der Menschheitsgeschichte bis Ende des 19. Jahrhunderts porträtiert sowie Geschichten aus Tausend und eine Nacht illustriert.

Auch bei genauem Betrachten kann man nicht alle dargestellten Geheimnisse dieses speziellen Teppichs ergründen.

Dieses erstaunliche Stück hat M. Nasser Ramezani 1988 in Isfahan aufgestöbert und gekauft. Seither gehört dieser seltene Teppich zur Sammlung der Familie. Das Teppichmuseum von Teheran schätzt, dass dieser Teppich gegen 1880 in Täbriz – wahrscheinlich in den Ateliers von Tabatabaï – geknüpft wurde. Die Kette und der Schussfaden sind aus Baumwolle, der Flor ist aus Wolle. Die Wolle wurde teils pflanzlich eingefärbt. Die Knüpfung ist mit 700 000 Knoten per Quadratmeter recht fein.

Adam und Eva, der Baum mit dem verbotenen Obst und die Schlange schmücken das Zentrum des Teppichs. Rund um die Mitte sind weitere Bilder aus dem Alten Testament dargestellt. Der Künstler ist bei seiner Arbeit sicherlich von den persischen Sagen und den Erzählungen aus Tausend und eine Nacht inspiriert worden. Verstreut erkennt man auch Dichter wie Saadi, Hafez oder Khayyâm sowie Porträts von Propheten wie Moses. Auch Joseph und sogar Jesus Christus sind dargestellt. An den vier Ecken des zentralen Feldes sind Moscheen von Isfahan und sogar Andalusiens illustriert. In der Hauptborte sind in 22 Feldern

Szenen dargestellt. In den Nebenborten erkennen wir 60 Länder mit den jeweiligen Fahnen und den Porträts der Repräsentanten. So kann man unter anderem den Sultan der Osmanen und den Zaren von Russland ausmachen. Dieser Teppich ist sicherlich von Schah Qadjar als diplomatisches Geschenk an einen europäischen Monarchen in Auftrag gegeben worden.

Diese Teppiche des 19. Jahrhunderts befassen sich, beeinflusst durch europäische Wandteppiche, oft mit geschichtlichen Themen. Kirman, Keschan und Täbriz waren die Knüpforte, wobei Täbriz am längsten in dieser Tradition arbeitete.

Bei uns im Westen ist diese Art von Teppich nicht so beliebt, sind doch die Sagen und die dargestellten Personen nicht Teil unserer Kultur. An Ort sind sie sehr gesucht. Noch heute lassen Würdenträger ihr Porträt in Teppiche einknüpfen. In Täbriz sind die Knüpferrinnen fähig, mit Hunderten



von Farbnuancen eine Fotografie zu reproduzieren. Die Feinheit der Knüpfung lässt sich mit der Arbeit eines Hyperrealisten vergleichen. Am Platz St. Marc von Venedig und an galanten Szenen aus dem 18. Jahrhundert erfreuen sich viele. Heute erscheinen viele geknüpfte Porträts von zeitgenössischen Politikern; je nach Laune der Regierung verschwinden sie allerdings wieder aus den Basaren.

Alain König



Ein Gaschgai Djadjim...

Die Besucherinnen und Besucher unserer letzten Ausstellung «Nahtlose Djadjim der Gaschgai und Belutsch Gatschme» waren von den neuen Webarbeiten begeistert.



Die einzigartig brillanten Naturfarben sowie die eleganten Muster gefielen. Doch bei dieser Bewunderung blieb es dann auch. Das «Neue» war für den Betrachter doch zu fremd. Immer wieder hörte ich die Frage: «Wie kann ich denn dieses Gewebe bei mir zu Hause benutzen, was mache ich damit?»

Der Djadjim ist gar nicht so neu: Denn zur Verschönerung des Gaschgai

Zeltes, als Abdeckung des Bettzeugs und um sich zuzudecken haben die im Südwesten des Iran angesiedelten Gaschgai Nomaden seit jeher solche Decken hergestellt und zwar nach einem recht komplizierten Web-system. Bei dieser Technik sind die Kettfäden sichtbar und bestimmen das Grundmuster (Kettreps).

In der Regel wurden die Gaschgai Djadjims in einer langen schmalen

Bahn gewoben (ca. 60 x 1200 cm) und auf die gewünschte Länge zugeschnitten. Zwei bis vier zugeschnittene Bahnen wurden anschliessend zusammengenäht.

Dank den neuen Webstühlen – sie sind breiter als die traditionellen und bestehen aus Metall – ist es nun möglich, diese Djadjim in einem Stück herzustellen.

Grössen bis 250 x 300 cm sind mögliche Formate. Die verwendete Wolle ist handgesponnen, handgezwirnt und mit natürlichen Farbstoffen eingefärbt.



Gaschgai Zelt mit Djadjim.



Sie können dieses Gewebe auf viele Arten nutzen:

Als Bettdecke ist der Djadjim besonders geeignet. Das Gewebe fällt leicht – Zierkissen dazu sind, dank den brillanten Farben, leicht zu finden. Die Wolle ist weich und «beisst» nicht.

Warum nicht ein Trennvorhang oder eine Portière?

Es ist einfach, dieses Gewebe in Falten zu legen und Gleiter oder Ringe daran zu nähen.

Auch als Tischdecke kann der Djadjim eingesetzt werden. Das Gewebe ist flach. Sogar Gläser stehen gut darauf. Einzig zum Schreiben benötigt man eine Unterlage.

Dank der hochwertigen elastischen Zagroswolles ist es auch möglich, die Decken als dekoratives Element auf den Boden zu legen. Auf einer guten Unterlage liegt der Djadjim flach und verrutscht nicht.

Das einfarbige Sofa ist Ihnen verleidet, der Überzug ist durchgescheuert

oder verbleicht: Auch hier bewirkt der Djadjim eine kostengünstige und ausdrucksvolle Veränderung.

Der Djadjim eignet sich auch als Picknick- oder Kuscheldecke. Probieren Sie ihn selber aus!

Es freut mich, wenn ich mit den paar Beispielen Ihre Fantasie anregen konnte. Das Flachgewebe wartet bei uns in der Schweiz immer noch auf seinen Durchbruch und die nötige Anerkennung.

S E R V I C E

Zwischen Tür und Teppich

**Ärgerlich: Der Teppich passt nicht unter der Türe durch!
Aber keine Panik, man findet fast immer eine Lösung.**

In neueren Gebäuden wurden oft die Türschwellen weggelassen, oder die Böden wurden bei Renovationen durch eine Aufdoppelung erhöht. Man hat bereits einen Spannteppich verlegt und möchte ihn nun noch mit einem schönen Orientteppich schmücken. Aber aus diversen Gründen sind die Türen oft zu tief gelegt, und der Zwischenraum zwischen dem Boden und der Unterkante der Türe ist zu klein.

Wenn nur einige Millimeter fehlen, besteht die einfachste Lösung darin, die Türe leicht zu erhöhen. In den meisten Fällen existiert ein kleiner Zwischenraum zwischen der Oberkante der Türe und dem Türrahmen. Wenn Sie die Türe aus den Angeln heben können, genügt es, eine oder mehrere Unterlagscheiben (in einer Eisenwarenhandlung erhältlich, aber

Achtung: Es gibt verschiedene Durchmesser und unterschiedliche Materialien!) auf die Türangeln zu legen. Dies kann allerdings zur Folge haben, dass das Schloss nicht mehr korrekt zuschnappt. In diesem Fall genügt es meist, mit einer Feile die Öffnung des Schlosses nach oben zu vergrößern. Sollte diese Technik nicht möglich sein, muss die Türe abgehobelt oder abgesägt werden. Wenn Sie Bastler und entsprechend ausgerüstet sind, hier einige nützliche Hinweise:

Wenn Sie die Türe unten mit der Säge verkürzen müssen, unterschätzen Sie die Höhe des Teppichs nicht. Ein Nachsägen von einem zusätzlichen Millimeter ist schwierig.

Bevor Sie mit dem Sägen beginnen und um das Absplittern zu vermeiden, schneiden Sie die Oberfläche der Türe mit einem Messer ca. 1 mm

tief ein, und dies etwa einen halben Millimeter oberhalb der zu sägenden Linie.

Um Durchzug zu verhindern, können Sie danach die Türschwelle wieder erhöhen. Man findet in Do-it-yourself-Läden auch einziehbare Systeme, die sich in die Tür-Unterkante einbauen lassen und sich beim Schliessen der Türe senken.

Schwieriger sind die gepanzerten Türen, die nicht gesägt oder gehobelt werden können. Dafür gibt es Systeme, welche die Türe beim Öffnen heben. Es kann sich dabei um Türangeln mit einer schiefen Oberkante oder um am Türrahmen und an der Türe befestigte Gelenkpfannen, die mit einer Querstange verbunden werden, handeln (Achtung: Durch das Gewicht der Türe schliesst sich diese von selbst; lassen Sie den Schlüssel also nicht in der Wohnung liegen!).

Alain König



Meist genügt eine Unterlagscheibe in der Angel.



So wird der Durchlass des Schlosses vergrößert.



Das Vorritzen mit dem Messer vermeidet Splitter.



Yin und Yang

Das Symbol für Yin und Yang ist ein Kreis, der durch eine Wellenlinie geteilt ist in Tag und Nacht. Damit wird angedeutet, dass sich die beiden Prinzipien innerhalb eines Raumes ergänzen und ineinander fließen, zusammen also eine Einheit bilden. Yin symbolisiert das Weibliche, Yang das Männliche. Beide zusammen verkörpern den Uranfang. Yang entspricht zudem dem Vertikalen, Yin dem Horizontalen. Aus der Verbindung ergibt sich das Kreuz.

Yang entspricht der Sonne und dem Tag,
Yin dem Mond und der Nacht.

Der Mensch als Einheit ist ebenfalls eine Zusammensetzung aus Yin und Yang.

Die rechte Körperseite ist Yang, die linke ist Yin, denn die rechte Seite ist bei den meisten Menschen die aktivere.

